



## VERBANDSZEITUNG DER DEUTSCHEN UHRMACHER

57. JAHRGANG

HALLE (SAALE), 4. MÄRZ 1932

Nummer 10

### Perspektiven, vom Ausguck gesehen

Wenn man früher einmal fragen mußte, wohin die Reise der Wirtschaft eigentlich geht, so geschah es nach sehr langen Pausen, nach Jahrzehnten. Auch in diesem Punkte sind wir schnelllebig geworden, und wir sind auch schärfere Einflüsse auf das Wirtschaftsleben gewöhnt geworden, so daß man ganz im Ernste schon nach jeder Notverordnung Anlaß zu neuen Betrachtungen hätte.

Trotzdem gibt es Schicksalskünder, besonders in der Industrie, welche glauben, zu Optimismus Berechtigung zu haben, während andere wieder ganz in Kummer versunken fragen, wo eine Besserung überhaupt herkommen soll. Die Auguren der Antike hatten es leichter, und sie wußten auch, daß alles, was sie aus dem Fluge der Vögel in ihrer amtlichen Eigenschaft vorausdeuteten, ohne jede ernste Grundlage, also Unsinn, war, doch sie konnten untereinander darüber lächeln, weil sie selbst nicht so in der Not standen wie jeder einzelne von uns.

Das Prophezeien ist gerade in dem augenblicklichen internationalen Wirrwarr der Politik und der zum großen Teil davon abhängigen Wirtschaft ein von keinem ernstlich gewagtes Unterfangen. Näher und deutlicher zeigen sich aber Symptome für eine gewisse Entwicklung der Lage unseres eigenen Gewerbes, die der Mann im Maskorbe zeitig signalisieren muß, damit sie beachtet werden und eine Kurseinstellung rechtzeitig erfolgt, wenn er sich nicht geläuscht hat.

Als vor einiger Zeit einmal für einige Tage die Lage kritisch schien, stürzte sich das Publikum sofort auf Sachwerte, und zwar zuerst auf bessere Sachen und in Edelmetall. Die Industrie — gebranntes Kind wie wir alle — verschärfte sofort die Zahlungsbedingungen und wollte sich dadurch vor Verlusten möglichst schützen. Der Anfall ging vorüber; aber wenn er 14 Tage länger gedauert hätte, könnte es sein, daß unsere jetzt überall knappen Lager stark entblößt waren. Dieses Mal wäre es kein Schaden gewesen, denn die Befürchtungen, die Anlaß zu diesem Aus-dem-Gelde-Flüchten gegeben hätten, wurden nicht Wirklichkeit; der Kaufwert des Geldes hat seine Kraft behalten.

Wie wären wir aber im umgekehrten Falle geschützt gewesen? Das ist ein Problem, das heute ohne Gefahr besprochen werden kann, da es ja nur ein theoretisches ist. Wie hätten wir, ohne gegen das Gesetz oder die vaterländischen Interessen zu verstoßen, handeln müssen, damit wir nicht wieder Geld in Fülle, dennoch aber eine verminderte Substanz besäßen? Bei den erwähnten Waren liegt der Fall doch anders als bei anderen einheimischen

Erzeugnissen, die vielleicht noch eine ganze Weile den alten nominellen Preis behalten und wenn sie steigen, dann langsam genug, daß eine Wiedereindeckung noch möglich ist. Der Goldpreis läßt aber nicht mit sich spaßen.

Wir werden keine Inflation bekommen, das ist uns versichert worden. Wir zahlen auch heute noch die auswärtige Schuld, die wir haben, mit Gold oder Devisen; wir sehen aber auch — die Tagesblätter berichten es —, daß diese Deckung täglich abnimmt, nicht zum wenigsten durch das Verschulden der Spekulation, die fortgesetzt Mark ins Ausland schmuggelt, sogar funkelneue Pakete mit dem Luftfahrzeug. Es ist zwar verboten, aber die Milde in der Rechtsprechung und Kontrolle läßt es immer wieder verlockend erscheinen.

Alle diese Mark müssen mit ausländischem Geld oder Gold wieder gekauft werden, oder wenn es nicht möglich ist, dann sinkt die Mark an den ausländischen Börsen, der Goldpreis steigt gegenüber der Mark, ohne Inflation.

Wir sehen heute in Amerika eine Vermehrung der Zahlungsmittel. Solange es den amerikanischen Notenbanken möglich ist, den Ansturm des Angebots mit Gold zu befriedigen, ist es keine eigentliche Inflation. Dennoch ist abzuwarten, ob der Dollar international sein bisheriges großes Vertrauen behält. Ähnliche Projekte werden auch bei uns dauernd erörtert. Nicht in dieser Form, weil wir das Gold nicht haben, sondern in anderer, die aber auch keine Inflation bringen soll. Auch hier ist abzuwarten, ob danach die Mark noch das Vertrauen behalten würde, und zuletzt ist die Frage der Valuta nur eine solche des Vertrauens. Der Fall ist nicht aktuell, aber dann wäre es auch schon zu spät für uns. Ich richte deshalb an Volkswirtschaftler und Juristen die Aufforderung, sich dazu zu äußern. Es ist wohl nicht anzunehmen, daß es noch einmal heißen dürfte: „Mark ist Mark“, ganz besonders nicht bei Waren ganz oder zum größten Teil aus Edelmetall, die, weil letzteres ausländisches Produkt ist, kalkulatorisch so zu behandeln sein müßten, als ausländische Ware in der großen Inflation behandelt werden dürfte, also unter Zugrundelegung des Auslandpreises. Die Erörterung der Frage soll uns zeigen, wie sich der Uhrmacher vor Verlust seiner Substanz schützen kann, ohne irgendwie gegen das Gesetz zu verstoßen, wenn eine Valuta unter den Goldpreis sinkt, den sie zur Basis hat. Bleibt diese Erörterung, wie wir hoffen, für immer theoretisch, so kann sie doch eine Beruhigung für unsere Fachgenossen bilden und sie vor Nervosität bewahren,